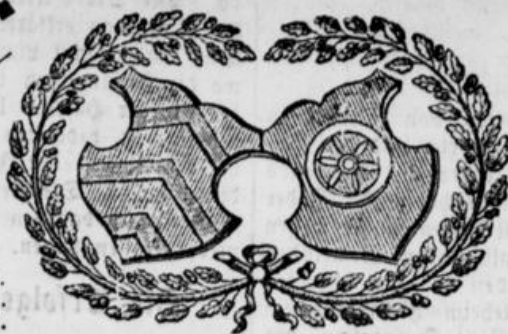


Allgemeiner

und amtliches Kreisblatt
Bielefeld, Halle



Erscheint wöchentlich dreimal und wird
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Abends ausgegeben.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Vertelsmann.
Druck und Verlag von Gebr. Vertelsmann in Bielefeld.

Nr. 129.

Freitag den 27. October

1865.

- Das 45. Stück der Gesetz-Sammlung enthält:
- Nr. 6184. Privilegium wegen Ausgabe auf den Inhaber lautender Obligationen der Stadt Düsseldorf III. Serie im Betrage von 200,000 Thalern. Vom 7. August 1865.
- Nr. 6185. Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des Kreis-Kreises im Betrage von 60,000 Thalern. Vom 15. August 1865.
- Nr. 6186. Privilegium wegen Ausgabe auf den Inhaber lautender Obligationen II. Serie der Genossenschaft für die Melioration der Erbniederung zu Bedburg, im Regierungsbezirk Köln, im Betrage von 80,000 Thalern. Vom 1. September 1865.
- Nr. 6187. Allerhöchster Erlaß vom 2. Septbr. 1865, betreffend die Außerkraftsetzung des Reglements vom 4. August 1812, (Amtsblatt der Regierung zu Breslau S. 451 ff.), für diejenigen, welche den Klobnik-Kanal befahren.

- Das 46. Stück der Gesetz-Sammlung enthält:
- Nr. 6188. Gesetz, betreffend die Pensionsberechtigung der Gemeinde-Forstbeamten in der Rheinprovinz. Vom 11. September 1865.
- Nr. 6189. Allerhöchster Erlaß vom 30. August 1865, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte an den Kreis Beuthen, Regierungsbezirk Oppeln, für den Bau und die Unterhaltung einer Kreis-Straße von Tarnowitz im Kreis Beuthen nach Bonowitz im Ost-Gleiwitzer Kreise, zum Anschlusse an die Beuthen-Weiskreischamer Staatsstraße.
- Nr. 6190. Statut des Janowitz-Schwöitzer Deichverbandes. Vom 1. September 1865.
- Nr. 6191. Statut des Barteln-Scheitniger Deichverbandes. Vom 1. September 1865.

- Das 47. Stück der Gesetz-Sammlung enthält:
- Nr. 6192. Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Obligationen des Kreises Cottbus, im Betrage von 60,000 Thlr. Vom 30. August 1865.
- Nr. 6193. Statut des Sommer-Deichverbandes Mehrum im Kreise Duisburg. Vom 1. September 1865.
- Nr. 6194. Privilegium wegen Ausgabe auf den Inhaber lautender Obligationen der Stadt Bochum, Regierungsbezirk Arnsberg, im Betrage von 74,500 Thalern. Vom 2. September 1865.
- Nr. 6195. Bekanntmachung der Ministerial-Erklärung vom 27. Mai 1865, betreffend eine Uebereinkunft zwischen der Königl. Preussischen und der Kaiserl. Oesterreichischen Regierung wegen gegenseitiger Bestrafung der Nachahmung von amtlichen Siegeln u. Vom 23. September 1865.
- Nr. 6196. Bekanntmachung der Ministerial-Erklärung vom 18. Juni 1865, betreffend eine Uebereinkunft zwischen der Königl. Preussischen und der Fürstlich Lichtensteinischen Regierung wegen gegenseitiger Bestrafung der Nachahmung von amtlichen Siegeln u. Vom 23. September 1865.

Bekanntmachung.

Nachdem gegen die in Frankfurt a. M. erscheinende »Neue Frankfurter Zeitung« wiederholt rechtskräftige auf Vernichtung lautende Erkenntnisse gemäß §. 50 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 ergangen sind, wird auf Grund des §. 52 desselben Gesetzes die fernere Verbreitung der genannten Zeitung im Preussischen Staate unter Hinweisung auf die im §. 53 a. a. D. angeordneten Strafen verboten.

Berlin, den 10. October 1865.

Der Minister des Innern.
gez. Gr. Culenburg.

Bekanntmachung.

Die von der Kreis-Synode Bielefeld in ihrer diesjährigen Versammlung am 28. Juni d. J. gethätigten Wahlen: 1) der bisherigen Superintendenten Pfarrer Müller zu Bielefeld wieder zum Superintendenten; 2) dem bisherigen Scriba, Pfarrer Holtzwardt zu Rheda zum Assessor; 3) des Pfarrers Niemeyer zu Bielefeld zum Stellvertreter des Assessors; 4) des Pfarrers Siebold zu Schildesche zum Scriba und 5) des Pfarrers Greve zu Gütersloh zum Stellvertreter des letztern, haben die verfassungsmäßige Bestätigung erhalten.

Münster, den 11. September 1865.

Königliches Consistorium.

Anzeiger

für die drei Kreise
und Bielefeld.

Abonnementspreis vierteljährlich
mit Bringerlohn oder bei der Post 12 Sgr.,
in der Expedition 10 Sgr.
Inserate 9 Pfg. für die Vorzugs-Zeile.

Die Wahl des Pfarrverwesers Gustav Meinberg in Ubedissen zum zweiten Pfarrer an der evangelischen Gemeinde zu Aplerbeck, Diocese Anna, ist von uns landesherlich bestätigt worden.

Münster, den 21. September 1865. Königliches Consistorium.

Die Buchhandlung von Louis Zander in Leipzig erläßt folgende anerkannt gute Werke, sämtlich neu, zu den angegebenen

bedeutend ermäßigten Preisen

und können dieselben durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Anstatt 2 Thlr. — gebunden für 20 Sgr.

Niemeyer, Seidenbuch. Ein Denkmal der Großthaten aus den Befreiungskriegen von 1808 bis 1815. 7. Aufl. Mit 28 Portraits und drei Kriegsszenen in Stahlstich.

Diese beliebte Jugendchrift schildert in lebendiger Weise die kriegerischen Vorgänge und Ereignisse der Jahre 1808—1815.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß wir am hiesigen Platze **Gehrenberg 119 eine Hutfabrik** errichtet haben. Zugleich empfehlen wir unser Lager in den neuesten und elegantesten Façons in Seiden- und Filzhüten und bitten, unter Versicherung reeller und prompter Bedienung, um geneigten Zuspruch.

Auch werden jede Art Hüte gewaschen, gefärbt und modernisiert.

Wir beabsichtigen ein Dienstmanns-Institut zu errichten und können sich kräftige unbescholtene Männer, die als Dienstmänner eintreten wollen, bei uns melden.

Bielefeld.

Merfeld & Dreher.

Heute Morgen um 11 1/2 Uhr ist unsere gute Mutter die Ww. Beamte

Friederike Seippel

geb. Juch,

im Alter von 80 1/2 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen, was wir Verwandten und Freunden betrübt anzeigen.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 29. d. M. Nachmittags 3 Uhr in Spenge statt.

Schildesche, 25. Oktober 1865.

Antmann Meyer und Frau
geb. Seippel.

Wechselcours.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	142 1/2
do. 2 Monat	3	141 1/2
Hamburg 300 Mk. kurz	2 1/2	152 7/8
do. 2 Monat	2 1/2	151 3/8
London 1 Pfund 3 Monat	3 1/2	6.22 1/4
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	80 7/12
Wien 100 fl. 8 Tage	5	92
do. 2 Monat	5	92 7/8
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56 20
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3 1/2	58 22
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	4	99 1/4
do. 3 Monat	4	98 3/8
Petersburg 100 R. 3 B.	5 1/2	86
do. 3 Monat	5 1/2	85 1/2
Warschau 90 R. 8 Tage	6	78 1/2
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	4	111 1/4

Getreide-Bericht.

Cöln, 25. October. Weizen 5,25. Roggen 4,15. Gerste 4,10. Hafer 4,9. p. 200. Pfd. Rüböl 16. Raff. 16,15.

Berlin, 25. October. Weizen 48—68. Roggen 43. Gerste 28—41. Hafer 22—27. Rüböl 14.

Bielefeld, 24. October. Weizen 2,14. Roggen 1,22 1/2. Gerste 1,18. Hafer 1,5. Bohnen 2,5. Kartoffeln 20. Buchweizen 2. Senf 1. Stroh 22,6. Rüböl 15. Raff. 15,15.

Geldcours. Ausl. Pistolen 5,16. Napoleonsd. 5,11,9. Holl. 10. Gulden 5,16. Lv. Sterl. 6,22,6. Rñfrc. 1,10,3. Franz. Kronth. 1,16,9. Prub. Kronth. 1,16. Gold. Kronen 9,10. Dollars 1,12,3.

Witterungsberichte.

Den 25. October.

Barom.	Therm.	Wind und
Bar. Lin.	Reaum.	Himmelsricht.
Paris 339	11	S. bedekt.
Brüssel 338	8	S. bedekt.
Petersburg 339	4	S. bedekt.
Bröningen 339	7	N. bedekt.
Remel 341	1	N. bedekt.
Königsberg 341	1	N. bedekt.
Stettin 340	7	D. bedekt.
Berlin 338	7	N. bedekt.
Breslau 334	4	D. bedekt.
Münster 337	7	S. heiter.
Cöln 337	7	S. bedekt.
Trier 335	8	S. bedekt.

Jahrmärkte in der Provinz Westfalen, im Osnabrückischen, Lippe-Dehmold u. Lippe-Schau aburg.

October.

30. Beverungen. Lette. Billebader.
Bochold. Borgborst. Göttingen (Kirchspiel Liesborn.) Grewe. Länderscheid.
Grete. Recken. Schöppingen. Tecklenburg. Werne. Westerholt. Hallenberg. Möttenkotten.
31. Breden. Bessnen. Gattingen. Gerbede. Lippstadt. Lünen. Beckum.

Neueste Nachrichten.

Deutschland.

Der König besuchte am 20. Okt. den Herzog von Ratibor in Corvey. Die Freude unter der Bevölkerung von Höxter und der Umgegend war darüber sehr groß. Besonders bei der Umfahrt des Abends in der sehr illuminirten Stadt war der Jubel unbeschreiblich. Jeder wollte den König sehen, so daß der Wagen oft still halten mußte wegen der Volksmenge. Die Stadt Höxter und die umliegenden Gemeinden überreichten dem Könige ein Album mit 14 Gemälden von den schönsten Punkten Corveys und Höxters. Die Stadt Nieheim überreichte ein niedliches Kistchen mit einem Nieheimer Käse. Eine Deputation des conservativen Vereins ließ durch ihren Präses, Lehrer Greve, eine Adresse vorlesen, worauf der König entgegnete, „daß er den conservativen Vereinen viel verdanke, daß die Vereine ja fortfahren möchten in ihrem Streben und Wirken, zumal es jetzt endlich zu tagen scheine.“

Es ist vor einigen Tagen der Festungsbehörde zu Wesel die Nachricht zugegangen, daß die Concession zum Bau der Paris Venlo-Hamburger Eisenbahn erteilt und daß diese Bahn in drei Jahren fertig zu stellen sei. Die Festungsbehörde hat in Folge dessen bereits auch schon Befestigungen vorgenommen und verschiedene Vorarbeiten angeordnet. Bekanntlich haben sich um den Bau der Bahnstrecke, welche Paris mit Hamburg direct verbindet, mehrere Gesellschaften bemüht, es ist jedoch die Concession der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft zugefallen, von welcher Seite ebenfalls schon Vermessungen in den jüngsten Tagen stattfanden.

Einer von der königl. Direction der Bergisch-Märkischen Eisenbahn gemachten Eröffnungszufolge wird der Betrieb auf der Zweigbahn von Unna nach Hamm voraussichtlich im Laufe des nächsten Monats eröffnet werden. Die Verbindungsbahn zwischen Hengstey und Holzwickede wird muthmaßlich im Herbst künftigen Jahres, die Strecke Haan-Opladen der Haan-Kölnener Bahn gegen Ende l. J., die Ohlig-Solinger Bahn zum Frühjahr 1867 dem Betriebe übergeben, wogegen mit der Bauausführung auf der Strecke Opladen-Köln noch nicht begonnen worden ist. Die Zweigbahn von Styrum nach Ruhrort wird voraussichtlich im kommenden Sommer eröffnet.

Im Handelsministerium ist der Entwurf eines neuen Eisenbahngesetzes ausgearbeitet worden; es ist jedoch noch zweifelhaft, ob dasselbe schon dem nächsten Landtag vorgelegt werden wird.

Der Vertrag über den Bau der direkten Eisenbahn nach Stralsund durch Sir Morton Peto soll zwischen dem betreffenden Comité und dem Unternehmer abgeschlossen sein. Die mecklenburgischen Städte hatten jede Theilnahme an dem Unternehmen abgelehnt, dagegen hat die herzoglich strelitz'sche Chatouille-Verwaltung den noch fehlenden Rest der Kosten gezeichnet.

Hamburg, 23. Okt. Ein Sturm, verbunden mit Hochfluth, hat am 20. in der Elbe- und Wesergegend großen Schaden angerichtet. Es sind Menschen, besonders aber viel Vieh in den Fluthen ums Leben gekommen.

Kappeln, 18. Oktbr. Heute waren der Wasser-Baudirector v. Friminger und der Fischerei-Director Heins hier anwesend, ersterer, um Sondirungen jener Strecke des Schleigrundes vorzunehmen, wo schon vor mehreren Jahren der Brückenbau beabsichtigt wurde, zum Vergleich mit dem vorliegenden Kosten-Anschlage; letzterer, um mit den hiesigen Fischern für die zweckmäßigste Regulirung der Fischerei die nöthigen Besprechungen abzuhalten.

Ausland.

Die Wahlen zum italienischen Parlamente haben am 23. d. Mts. stattgefunden. Der „Abend-Moniteur“ will bereits wissen, daß dieselben im „liberal-constitutionellen“ Sinne ausgefallen seien. Es soll Alles in Ruhe hergegangen sein. In mehreren Wahlkollegien fanden Ballotirungen zwischen den verschiedenen Parteifarben statt; die Theilnahme der Wähler war bedeutend. Im Ganzen haben sich nicht weniger als 17,000 Candidaten zu den 443 Abgeordnetenstimmen im italienischen Parlamente empfohlen oder empfehlen lassen. Die Haupt-Wahlkraft wird am 29. Okt. bei den Ballotagen geschlagen.

Afrika. Ueber die Fortschritte, welche die Arbeiten zur Ausführung des Suez-Canals machen, läuft eine erfreuliche Notiz ein. Ein französisches Handelshaus hat in Djedda bedeutende Bestellungen an Kaffee und Gummi gemacht, welche direct auf dem Wege des Suez-Canals aus dem Rothen in das Mittelmeer gelangen sollen. Der von der Gesellschaft des Suez-Canals eingerichtete Dienst von Booten, welche direct ohne Abladung die Waaren durch den Canal befördern, wird dabei zur Anwendung kommen. Der Fall ist, als der erste, in welchem die neue Einrichtung für den Handelsverkehr angewendet wird, von entscheidender Bedeutung.

Nachrichten aus Peru stellen die Aufständischen als sehr gefährdet

da. Die Stadt Arequipa hat ihnen ihre Thore geschlossen, und sich für die Regierung erklärt. Cuzco und Trutillo sind ihrem Beispiele gefolgt. Dies sind, nächst Lima, die drei bedeutendsten Städte in Peru. Pisco, wo die Insurgenten ihre Vereinigung bewirkt haben, ist ein kleiner unbedeutender Hafen. Um die Hauptstadt anzugreifen, welche sehr wohl besetzt ist, bedürften sie Artillerie, welche sie nicht besitzen. Montero, der die Flotille der Insurgenten commandirt, soll Callao haben bombardiren wollen. Die Repräsentanten der europäischen Mächte haben jedoch Widerspruch dagegen erhoben, da sich zahlreiche Europäer in der Stadt niedergelassen haben.

Die Erfolge der preussischen Politik und das Abgeordnetenhaus.

An den glücklichen Erfolgen der preussischen Politik in der Schleswig-Holsteinschen Angelegenheit hat das Abgeordnetenhaus zum lebhaften Bedauern der Regierung keinen Antheil haben wollen; dasselbe hat jede Theilnahme, jede Verantwortung, mithin auch jedes Verdienst in Bezug auf das ruhmreiche und siegeskrönte Vorgehen Preussens bis zum letzten Augenblicke bestimmt von der Hand gewiesen.

Jetzt nun, wo die hocherfreulichen Erfolge für Preußen täglich klarer und handgreiflicher hervortreten, wird freilich hier und da behauptet: die Regierung habe solche Erfolge nur dadurch erzielt, daß sie wider ihre eigene Meinung und Absicht schließlich die Forderungen des Abgeordnetenhauses erfüllt habe. Daß dies jedoch eine grobe Täuschung ist, erkennt man sofort, wenn man auf die wirklich vom Abgeordnetenhause gefaßten Beschlüsse zurückblickt.

Die Mehrheit des Abgeordnetenhauses wollte allerdings die Befreiung Schleswig-Holsteins, — aber um dieselbe zu erreichen, sollte Preußen sich den Beschlüssen der Bundesversammlung in Frankfurt unterordnen, im Verein mit den Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands vorgehen und vor allen Dingen den Erbprinzen von Augustenburg gleich als Herrn von Schleswig-Holstein anerkennen und einsegnen. Dies hatte das Haus bereits in einer Adresse vom 18. Dezbr. 1863 ausgesprochen. Weil die Regierung aber so nicht handeln wollte, sondern eine Hoffnung des Gelingens nur in dem gemeinsamen Handeln mit Oesterreich erblickte, so faßte das Abgeordnetenhaus am 22. Jan. 1864 folgenden Beschluß:

da Preußen in Gemeinschaft mit Oesterreich die Schleswig-Holsteinsche Sache (als Großmacht) in die eigene Hand nimmt, —

da Preußen damit von Deutschland abfällt und seine Großmachtsstellung mißbraucht, —

da die preussisch-oesterreichische Politik kein anderes Ergebnis haben kann, als die Herzogthümer abermals an Dänemark zu überliefern, —

da diese Politik den wohlberechtigten Widerstand der übrigen deutschen Staaten und damit den Bürgerkrieg in Deutschland herausfordert, —

erklärt das Haus der Abgeordneten, daß es mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln dieser Politik entgegenzutreten werde.

Dies ist der letzte Beschluß, in welchem das Abgeordnetenhaus seine Stellung in der Schleswig-Holsteinschen Sache ausgesprochen hat. Später hat das Haus sogar die Kriegskosten und die Mittel zur Vermehrung der preussischen Flotte verweigert, ohne jedoch weder bei dieser noch bei irgend einer anderen Gelegenheit in einem Mehrheitsbeschlusse noch einmal eine bestimmte Meinung über die wichtige Frage auszusprechen.

Da hiernach obiger Beschluß allein bis zum heutigen Tage Auskauf über die Auffassungen des Abgeordnetenhauses giebt, so kann man nach den damaligen Aussprüchen beurtheilen, ob die Regierung ihre Erfolge wirklich auf dem von der Mehrheit des Hauses empfohlenen Wege erreicht habe.

Es wäre nun geradezu Verblendung, dies behaupten zu wollen.

Das Abgeordnetenhaus mag seine Gründe zu jenem Beschlusse gehabt haben, — der Hauptgrund war, wie es selbst klar ausgesprochen, der Mangel an Vertrauen zu dem guten Willen der Regierung in der Schleswig-Holsteinschen Sache. Nachdem sich aber der gute Wille durch die That und durch die erfreulichsten Erfolge bewährt hat, wäre es eine Ehrenpflicht, nachträglich zu bekennen, daß man sich über die Absichten der Regierung getäuscht hatte, und zugleich anzuerkennen, daß die Wege, auf denen der Sieg und der Siegespreis errungen worden, nicht dieselben waren, welche das Abgeordnetenhaus empfohlen hätte.

Es ist ja ganz offenbar, daß die Regierung in jedem Stücke das Gegentheil von dem gethan hat, was das Abgeordnetenhaus beantragt hatte und daß nur so die glücklichen Erfolge errungen werden konnten.

Das Abgeordnetenhaus wollte, daß Preußen im Verein mit den kleineren deutschen Staaten handle, — die Regierung hielt es für erfolgreich im Verein mit Oesterreich vorzugehen; —

das bloß Pol-
Besitzergr-
das Gelin-
das
europäisch
Mächte g-
sagte sich
kein in
mehr so g-
das
Erbrprinzen
rung preu-
Prinzen n-
anzu: kenn-
welcher ni-
geschert i-
Krone ver-
weiligen
Einleitung
getroffen.
Wenn
schlusse des
Ehrenmann-
hauses gen-
gentheil v-
für Preusse-
den welche

Mit l-
Seine Tra-
vor, allein
alte Herr o-
und darübe-
Stimmung
wohlversch-
vergeblieh
Ueberflusse
einmal in
denschaft fi-
stets von n-
er Jagd au-
veranlasste
gewohnten
nötigte.
Die Männer
albern. I-
gegen Ab-
nicht eintre-
auf dem S-
hauchen.
Herrn in
dürfe, wen-
und eine
verhindern
aus, bezeich-
Uebels, wa-
bürgte sich
und Lebens-
franker, an-
Ueberzeugu-
mit seinem
auf den Ge-
Schuld ga-
Unterl-
wurde ein
Anfangs w-
dann aber
ungefüge
Er ist
starr wie v-
haft auffach-
Er schob st-

das Abgeordnetenhaus wollte, daß nach dem Beschlusse des Bundes bloß Holstein in Besitz genommen würde, — die Regierung dehnte die Besitzergreifung alsbald auch auf Schleswig aus und sicherte dadurch das Gelingen; —

das Abgeordnetenhaus wollte, daß Preußen sich sofort von den europäischen Verträgen lossage, wodurch die Einmischung der fremden Mächte gleich beim Beginn herbeigeführt worden wäre; die Regierung sagte sich von den Verträgen erst los, als sie ganz Schleswig und Holstein in den Händen hatte und eine Einmischung des Auslandes nicht mehr so gefährlich war; —

das Abgeordnetenhaus wollte, daß Preußen vor allen Dingen den Erbprinzen von Augustenburg einsetze, ohne daß von irgend einer Sicherung preussischer Interessen die Rede war; — die Regierung hat den Prinzen nicht eingesetzt, ist weit davon entfernt, die Ansprüche desselben anzuerkennen und ist entschlossen, seine Lösung der Frage zu dulden, bei welcher nicht der innige Anschluß der Herzogthümer an Preußen vollauf gesichert ist. Inzwischen ist Lauenburg bereits mit der preussischen Krone vereinigt, für Schleswig-Holstein aber sind schon unter der einstweiligen gemeinschaftlichen Regierung Preußens und Oesterreichs die Einleitungen zur vollständigen Erfüllung der preussischen Forderungen getroffen.

Wenn man diese Erfolge der Regierungspolitik mit dem letzten Beschlusse des Abgeordnetenhauses vergleicht, — wie sollte da irgend ein Ehrenmann zu behaupten wagen, daß es die Politik des Abgeordnetenhauses gewesen sei, welche zur Ausführung gelangt ist. Es ist im Gegentheil völlig klar und unzweifelhaft, daß die Regierung die Vortheile für Preußen nur errungen hat, weil sie den entgegengesetzten Weg, als den welchen das Abgeordnetenhaus wollte, unbeirrt und fest verfolgt hat.

(Amtsblatt.)

Eine Kaugeschichte.

(Fortsetzung.)

Mit dem Befinden des Amtmanns wollte es sich indeß nicht bessern. Seine Frau setzte ihm zu Mittag sorgfältig ausgewählte leichte Speisen vor, allein sie mundeten ihn nicht. Es stellte sich heraus, daß der alte Herr an Unverdaulichkeit leide; und je mehr er sein Leid empfand und darüber grübelte, desto trübseliger, aber auch gereizter, wurde seine Stimmung. Den Visbedschen Antrag händigte er Eduards Bedienten wohlverschlossen zur Uebergabe an den General ein. Dann suchte er vergeblich den Schlaf auf dem Divan, die Ruhe im Sessel. Und zum Ueberflusse war die einzige Fliege, welche sich seit langer Zeit wieder einmal in sein Zimmer geschlichen hatte, von einer unverwundlichen Leidenschaft für seine Nasenspitze besessen und kehrte trotz allem Scheuchen stets von neuem auf diesen Platz zurück. In grimmigem Eifer machte er Jagd auf sie, aber durchaus vergeblich, und die fruchtlose Anstrengung veranlaßte nur eine Erschöpfung, welche nun auch zum Verzicht auf den gewohnten bereits in Erwägung gezogenen Spaziergang im Freien nöthigte. Gerade bei geringeren körperlichen Beschwerden geberden sich die Männer im Gegensatz zu den Frauen vorzugsweise kindisch und albern. Der Amtmann stöhnte und seufzte ganz erbärmlich und als gegen Abend die jeden Augenblick ersahnte und gehoffte Besserung nicht eintreten wollte, verzogte er in wehmüthigster Form, sah sich schon auf dem Sterbebette im Begriffe den Seinigen die letzten Worte zuzuhören. Der herbeigerufene Arzt wußte, daß er der Ansicht des alten Herrn in Beziehung auf die vorhandene Gefahr nicht widersprechen dürfte, wenn er eine sorgfältige Beobachtung seiner Vorschriften erwirken und eine weitere Aufregung der krankhaft erregten Einbildungskraft verhindern wolle, sprach daher zu gleicher Zeit Sorge und Vertrauen aus, bezeichnete die Verdauungswerkzeuge als den zeitweiligen Sitz des Uebels, warnte vor einer Uebertragung desselben auf edlere Theile, verbürgte sich bei zweckmäßigem Verhalten für die Genesung, schrieb Arznei und Lebensordnung vor. So sah denn der Amtmann da wie ein Todfranker, angethan mit Nachtmütze und Flanellbinden, und todfrank seiner Ueberzeugung nach, wehlagend und zürnend, vom tiefsten Mitleiden mit seinem Zustande erfüllt und auf die ganze Welt ergrimmt, besonders auf den General und sich selbst, weil er diesen beiden würdigen Männern Schuld gab, daß ein Gester die Veranlassung des Heute gewesen.

Unterdeß war Eduards Bedienter zurückgekehrt und dem Amtmann wurde ein von dem Burschen für ihn mitgebrachter Brief überreicht. Anfangs warf er denselben gleichgültig von sich. Als ihn seine Frau dann aber bis morgen zur Seite legen wollte, bestand der unwirsch ungefüge Herr darauf, ihn sofort zu lesen.

Er überflog das Schreiben. — Seine Augen, seine Züge wurden starr wie vom Krampf gefaßt, seine Arme, seine Hände zitterten. Schreckhaft aufschreiend, einen Schlagfluß befürchtend, sprang seine Frau hinzu. Er schob sie ungestüm ohne einen Laut von sich zu geben zurück. Aber-

mals richteten sich seine Blicke auf das Papier zwischen seinen Fingern. Der gläserne Ausdruck eines Augenblicks wich der Empörung unbändiger Wuth. Kerkengrade erhob er sich, straff wie ein Baum, drehte seinen Kopf im Halbkreise, stumm mit bebenden Lippen. Noch einige schwere Athemzüge und mit Donnergewalt brach es aus seiner tiefsten Brust hervor:

„Der verruchte Kriegsknecht! — Der schandbare Mörder!“

„Mein Gott! mein Gott!“ jammerte händeringend die Frau.

„Der niederträchtige Bube!“ brüllte der Amtmann wieder. Dann stampfte er mit dem Fuße auf den Boden und schüttelte die geballte erhobene Faust. Die Adern seiner Stirn und seiner Schläfen spannten sich an; sein ganzes Gesicht färbte sich plötzlich dunkelroth.

In äußerstem Schrecken riß die Frau den Schellenzug fast ab und schrie dem hereinströmenden Bedienten entgegen: „Den Arzt holen! den Arzt holen!“

„Der verruchte Kriegsknecht!“ rief der Amtmann wieder und wiederholte den Ausruf mit dem innerlichsten, verbissensten, boshaftesten Wohlgefallen wohl zehn bis zwanzig Male. Der Purpur seines Gesichtes hatte sich plötzlich in Aschgrau gewandelt. Dann fiel er in seinen Sessel zurück. Das zerknitterte Blatt entsank seiner Hand auf den Boden.

„Um Gotteswillen, sage mir was dir ist,“ flehte die Frau.

„Kaugeschichte,“ stöhnte er, und nach einer Pause: „Kaugeschichte hat er uns zu essen gegeben.“

„Kaugeschichte?“

„Einen ausgemergelten Kater.“

Die Frau starrte ihn mit der Sprachlosigkeit der Verwirrung, des mangelnden Verständnisses an.

„Da, da, lies!“ Er deutete auf den Brief hin.

Sie hob das Schreiben auf, stierte hinein, suchte hastig ihre Brille, las die Anrede überspringend.

„Der Visbedschen Rechtsverwahrung fehlte der Thatbestand, da die von mir allerdings geschossene Kage eine wilde war, wie Sie selbst mir bezeugen müssen, nach dem Sie von der gestrigen Trüffelpastete gegessen. Ich habe nun freilich von der Genießbarkeit einer solchen wilden Kage, die sich wohl zuweilen in unsere Gegend verirrt, einige übertriebene Vorstellungen gehegt, allein der Wildgeschmack des Fleisches wie Sie dasselbe denn auch für Hasenfleisch hielten, sprach sich zu entscheiden aus, als eine Verwechslung mit der Hauskage möglich wäre, die ich zudem vom bloßen Ansehn überflüssig gut kenne. Der vermisste Visbedsche Kater wird sich wahrscheinlich zur Zeit in Herzensangelegenheiten auf Reisen befinden.“ —

„Mein Gott, mein Gott,“ klagte die geängstigte Frau und führte in der Verwirrung anstatt des Taschentuches den Brief nach dem Gesichte, um ihre Thränen zu trocknen. Das Schreiben war ihr nur theilweise verständlich.

Der Amtmann verlegte die Klage. Ihn verlangte nach leidenschaftlichen Ausdrücken, nach Scheltworten, nach Schmähungen. Er sprang auf und lief ungestüm auf und ab. Sie dachte ihn zu beruhigen und näherte sich ihm. Er wollte nicht dulden, daß sie dicht an ihn herantrete, wehrte sie schon aus der Entfernung mit vorgestreckten hastig bewegten Händen von sich ab. Der Zorn hatte ihn in einem fieberhaft ähnlichen Zustand versetzt, ersticke die Besinnung, preßte alles Empfinden in eine einzige Gluth des Ingrimmes zusammen, die sich nur einzeln in abgerissenen Worten kund gab, trieb ihm das Blut in so krampfhaft geschwellten Wogen durch die Adern, daß man wohl einen Schlaganfall fürchten durfte. Gerade die ruhigen gleichmäßigen Gemüther bäumen sich in der allgeringsten Weise auf, wenn sie einmal aufgestachelt werden. Die Frau stand bleich mit gefalteten Händen am Fenster und wußte weder zu rathen noch zu helfen. Das Gebahren ihres Mannes in Verbindung mit ihrer Unkenntniß des zu Grunde liegenden Sachverhältnisses verstärkte sie bis zur Gedankenlosigkeit, wirbelte die Begriffe Kaugeschichte, Pastete, Mörder in ihrem Geiste zu einer einzigen auf ihren Mann bezüglichen verworrenen Vorstellung voll der qualendsten Angst in einander. Und Keiner von Beiden war im Stande Erläuterungen zu geben oder zu fordern.

Da kam der Arzt. Erst nach geraumer Zeit gelang es ihm durch rücksichtsvolle Geduld und andauerndes sanftstachelndes Forschen sich und der Frau vollständige Aufklärung zu verschaffen. Er beruhigte zunächst. Kaugeschichte sei allerdings kein Nahrungsmittel, wie der Widerwillen beweise, den der Mensch gegen den Genuß desselben empfinde; aber auch kein Gift. Derartige Fleisch, wenn es zähe sei, von einem alten Thiere herrühre, könnte allerdings der stärksten Verdauungskraft schwer zu schaffen machen und eigentliche Krankheitszustände herbeiführen. Allein der Amtmann möge nur unbedingt seiner ganz vorzüglichen Natur vertrauen, welche mit Hilfe der Wissenschaft wohl im Stande sein werde die Folgen von dem etwas verwegenen Scherz des Generals zu überwinden. Ueber diesen Scherz selbst brauche er, der Arzt, sich nicht auszusprechen, da der Amtmann zu einer Würdigung desselben vollkom-

men befähigt sei. Die Erwägung der in Folge davon zu ergreifenden Maßregeln, eine Beschlussfassung dieserhalb sei für den Augenblick jedoch auszusparen. Nach des Amtsmanns eigener und sehr richtigen Ansicht seien Abend und Nacht für die Ruhe bestimmt und dieser Grundsatz leide bei Privatangelegenheiten am allerwenigsten eine Ausnahme.

Nachdem sie endlich Einsicht in die Begebenheiten und deren Zusammenhang gewonnen, hatte sich die Frau rasch genug gefasst, und war im Stillen sogar nicht übel geneigt, die ganze Geschichte zu belächeln, zumal sich ihre hausmütterliche Eitelkeit schon mehrmals durch die Lobeserhebungen verletzt gefühlt hatte, welche ihr Herr Gemahl der Küche des Generals zu spenden pflegte. Zunächst aber suchte sie in Verein mit dem Arzte den noch immer nach allen Seiten hin widerspenstigen alten Herrn dahin zu stimmen, daß er die Ruhe im Bette der rastlosen Erörterung und Beleuchtung der ihm widerfahrenen schmäblichen Unbill vorziehe. Es gelang ihr freilich ihn zu bewegen, daß er sich zu Bette begeben, aber an eine Beschwichtigung des Sturmes in seinem Innern war noch lange nicht zu denken. Die ersten gewaltsamen Zuckungen hatten ihr Ende erreicht; aber eine schwüle Erbitterung blieb auf der Stelle des Gekränkten, Kranken, lasten. Lange Zeit fand er keine Rast, wechselte häufig die Lage, setzte sich wiederholt aufrecht, murmelte vor sich hin: „Der schlechte Kerl; jetzt weiß ich, warum ich so elend bin.“ Endlich indes gewann die Ermattung die Oberhand über die Aufregung. Nach kurzem unruhigem Schlummer fiel er in einen tiefen Schlaf.

Er war nicht mehr elend am andern Morgen. Natur und Arznei hatten sich gleich wirksam erwiesen; nicht minder aber stachelten ihn das Gefühl der erlittenen Kränkung, die Scheu vor jedem Beweise von Schwäche, das stolze Bewußtsein seiner Würde, das mannhafte Verlangen nach ruhigentschiedener Wahrung derselben zur Genesung an. In gewohnter Weise erschien er zum Frühstück bei seiner Frau, begab sich ganz zu derselben Zeit wie sonst in sein eigenes Zimmer, rauchte zunächst regelmäßig auf und abgehend, wie immer, seine tägliche Morgenpfeife, die ihm indes heute doch nicht besonders schmeckte, und setzte sich dann gemächlich an seinen Arbeitstisch zum Schreiben nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Da seit einiger Zeit in manchen Gegenden unseres Regierungs-Bezirks mehr oder weniger ansteckende Krankheiten, und namentlich das Nervenfieber und die Ruhr in mitunter bösartiger und zugleich verbreiteter Weise geherrscht haben, und es bei der anhaltenden und ungewöhnlichen Wärme und Trockenheit des verflorenen Sommers zu besorgen steht, daß dieselben oder andere bedeutende Uebel auch noch ferner vorkommen werden, so erscheint es an der Zeit, das Publikum auf das passende Verhalten, so wie auf die Ursachen und Umstände aufmerksam zu machen, welche sowohl die Entstehung als die Verbreitung solcher Krankheiten zu befördern vermögen.

In Bezug auf jenes Verhalten kann im Allgemeinen nur eine möglichst regelmäßige und gesunde Lebensweise, sowie die gehörige, der Jahreszeit und den übrigen Verhältnissen angemessene Nahrung und Bekleidung, ferner die Vermeidung aller Unmäßigkeit im Essen und Trinken und überhaupt in jedem Genuße und zugleich aller stärkern Erhitzung und Erkältung empfohlen werden.

Was sodann die gedachten besondern Ursachen und Umstände betrifft, so ist zunächst die Erhaltung der Reinlichkeit und zwar nicht allein des Körpers selbst, sondern auch seiner Umgebungen in weiterer Beziehung, von der größten Wichtigkeit. Zu diesen Umgebungen gehören allerdings an erster Stelle Wäsche und Kleidung, demnächst aber auch die menschlichen Wohnungen und überhaupt alles das, was auf die Reinheit der eingeathmeten Luft Bezug hat, welche erstere, wenigstens auf die Dauer, zur Erhaltung der menschlichen Gesundheit notwendig ist. Eben deshalb darf, namentlich in geschlossenen Orten, keine Anhäufung von Schmutz und Unrath, besonders wenn sich aus denselben Fäulnisprodukte entwickeln, vor und neben den Wohnhäusern so wie auf den Straßen und Wegen geduldet werden, weil dadurch jedenfalls zur Verunreinigung der Luft beigetragen wird. Aus demselben Grunde sind auch an dergleichen Orten stehende, oder doch solche Wässer, welche im Sommer ganz oder zum Theil austrocknen, vornehmlich, wenn sie einen sumpfigen Untergrund haben, nachtheilig und müssen möglichst beseitigt werden, weil sich der Gesundheit schädliche Ausdünstungen aus denselben verbreiten. Endlich gehört auch ein gutes von Verunreinigung freies Trinkwasser zu den wesentlichen Bedingungen für die Erhaltung der Gesundheit.

Die Erfahrung hat vielfältig gelehrt, daß Unreinlichkeit des Körpers und vorzüglich Unreinlichkeit der Luft, zumal in engen, überfüllten und dumpfigen Wohnungen, so wie überall die gedachten schädlichen Ausdünstungen neben den übrigen Ursachen, als schlechter Nahrung &c., wesentlich zur Erzeugung mancher fieberhaften Krankheiten und insbe-

sondere der eingangs genannten mitwirken, die dann auf die Dauer gewöhnlich einen ansteckenden Charakter annehmen, d. h. bei denen die Kranken einen mehr oder weniger flüchtigen Ansteckungsstoff um sich her verbreiten, durch dessen Aufnahme bei empfänglichen Personen dieselbe Krankheit vermittelt wird. Jedenfalls dient aber Unreinlichkeit aller, und insbesondere der vorerwähnten Art dazu, die bereits vorhandenen mehr oder weniger mit einem ansteckenden Charakter verbundenen Krankheiten zu verschlimmern, und sie auszubreiten, und daher ist auch das erste und notwendigste Erforderniß zu ihrer Tilgung das, neben Gewährung einer überhaupt angemessenen Pflege der Kranken, die etwaige Verunreinigung in deren Wohnungen, und namentlich der Luft in denselben, so wie die vielleicht sonst eine solche veranlassenden oder dazu beitragenden Umstände zu beseitigen, da außerdem alle übrigen sanitäts-polizeilichen Maßregeln erfolglos bleiben.

Unter allen gefährlichen Krankheiten, welche durch Unreinlichkeit aller Art verschlimmert und ausgebreitet werden können, steht nun die asiatische Cholera oben an, wie sich das bei dem Rundgange derselben in diesem Sommer und bis jetzt durch Aegypten, Kleinasien und bei ihrem Auftreten in verschiedenen Städten Italiens und Frankreichs und zwar vornämlich in Arkona und Marseille auf das Deutlichste gezeigt hat. Denn nicht allein in den erstgenannten Ländern, wo, wie meistens im ganzen Oriente, Schmutz und Unreinlichkeit zu Hause sind, hat die Krankheit auf das Aergste gewüthet, sondern auch, als Beweis für die verderbliche Einwirkung solcher Ursachen, in den letzterwähnten anderen Städten und Orten diejenigen Theile und Stellen derselben vorherrschend heimgesucht, wo dergleichen Ursachen vorhanden gewesen sind.

Unter diesen Umständen und da die Cholera sich auch bereits in Frankreich weiter fortgepflanzt hat und in Paris in ausgebreiteter Weise herrscht, und da dieselbe ferner bei den gegenwärtigen leichten und schnellen Verkehrsmitteln weite Strecken überspringen und so nach einem entfernten Orte gebracht werden kann, ohne die dazwischen liegenden Orte zu berühren, daher ein plötzliches und unvermuthetes Auftreten derselben in unserm Departement keineswegs zu den Unmöglichkeiten gehört, so ist die Sache von der größten Bedeutung, und erscheint es schon jetzt aus Rücksicht auf diese höchst verderbliche und unter Umständen sehr ansteckende Krankheit, als eine dringende Forderung der notwendigen Vorsicht, alle Unreinlichkeiten in den Häusern und selbst in den Straßen, welche möglicherweise eine Verunreinigung der Luft herbeiführen können, zu vermeiden resp. zu entfernen und überhaupt für Reinhaltung der Luft, sowie für gutes Trinkwasser zu sorgen. Ueberdem sind diese Maßregeln ganz die nämlichen, welche bei fieberhaften ansteckenden Krankheiten angewandt werden müssen, und die überall zur Erhaltung der Gesundheit dienen.

(Amtsblatt.)

Hohe Preise. Das Steigen der Landpreise an manchen Orten ist wirklich fabelhaft und steht auch in der That nicht im Verhältniß zu den Zinsen des Kauf-Kapitals. So konnte man z. B. in der Löhner Haide im Kreise Herford vor 25 Jahren Land genug zu 30 bis 35 Thaler kaufen; jetzt kostet dasselbe fern von Chausseen und Ortschaften 180 Thlr. pro Morgen. — In der Gemeinde Beddinghausen, Kreis Herford, wurde kürzlich ein Gemeindegrundstück verkauft und dabei das Scheffelsaat (— 120 Ruthen —) mit 250 Thlr., also der Morgen mit 375 Thlr. bezahlt, während in dortiger Gegend noch vor 40 Jahren 300 Morgen sehr guten Landes zu 1 Thlr. pro Morgen in Erbpacht vergeben wurden.

Im Kreise Hamm, $\frac{1}{2}$ Stunde von Unna, ist vor Kurzem ein Hof von 200 Morgen, der wenig Wiesen hat und dessen Acker nicht in besonders gutem Stande ist, auf ein Jahr zu dreitausend Thalern verpachtet.

In derselben Gegend ist in diesem Jahre der zweite Schnitt von einer Wiese zu 16 Thlr. verkauft.

Besonders bemerkenswerth ist das Steigen der Butterpreise. Noch leben Leute, die in ihrer Jugend vergeblich versuchten, beste Butter in den Städten Bielefeld, Herford &c. zu $2\frac{1}{2}$ Sgr. los zu werden. In diesem Jahre zahlt man überall 9 bis 11 Sgr. In der Stadt Hannover bezahlen die En gros-Händler für beste Butter das ganze Jahr hindurch jetzt 12 Sgr. und verkaufen dieselbe wieder zu 13 Sgr.

Zwiebeln. In diesem Jahre sind in vielen Gärten die Zwiebeln ganz mißrathen, indem der Samen bei der Dürre gar nicht aufging. Auf dem Gute D. im Kreise Herford, wo man dasselbe befürchtete, wurden die schon fertigen Beete im Frühjahr nochmals ausgegraben und in die Gräben Jauche geschüttet. Dann füllte man sie mit feiner Erde zu und legte den Samen. Die Folge dieses Verfahrens war, daß die Erde von unten Feuchtigkeit anzog, der Samen gut aufging, und daß von weniger als einen halben Morgen ca. 100 Scheffel Zwiebeln geerntet wurden, die, zu 2 Thlr. per Schfl. verkauft, einen Ertrag von ca. 200 Thlr. brachten. Viele der Zwiebeln waren so dick, daß man auf dem Markte die kleineren vorzog, weil eine ganze Zwiebel für einmaligen Gebrauch zu viel sei.

M. Perlemin

21

und

Dienstag,
Redigirt
Dienstag

Nr. 1

Be

ab auch
übernom

in Elber

Bi

Um

zu vermin

v. J. gen

für welche

worden ist

Abfindung

rischen Ch

bung zu e

untadelhaf

versorgung

die Befäh

die Befugn

dienstes au

auf solchen

ten Forstbe

SS. 43 bis

Die G

Ablauf des

den desfall

1. April 1

ter nachgef

Die A

Aussicht ha

die Abschu

tigung erli

sorgung gel

namentlich

auf Königl

über zu erl

merklich g

nachtheilige

erwachsen

vom 5. No

20jähriger

bei den na

sofern sie

die Anstell

den müssen

Anstellung

allein noch

aber keine

Die K

durch die K

Berlin

D

Im Aufst

Vorstell

der hierbei

Minde

Die E

forderlichen

Mittelbrod

November

Diesen

aufgefordert

Bureau geb

einzusehen